

# Ich und alte Häuser

Die erste grosse Liebe der Architektin VERA GLOOR war das Theater, die zweite alte Häuser. Zwischen den beiden sieht sie Parallelen. Sowohl beim Theater als auch beim Bauen geht es um Geschichten.

*Vera Gloor, wir möchten mit Ihnen über eine wichtige Beziehung in Ihrem Leben sprechen. Haben Sie einen Vorschlag?*  
Alte Häuser.

*Ach, geht es Ihnen als Architektin nicht vielmehr um neue Häuser?*

Nein. Mein Team und ich realisieren zwar auch Neubauten, aber die Arbeit mit alter Bausubstanz fordert mich kreativ viel mehr heraus. Die vergilbten Tapeten und Bodenbeläge, die verrosteten Leitungen und die vielen Geschichten, die dahinterstecken. Ich bin vollkommen süchtig danach.

*Besessenheit? Fetischismus?*

Besessenheit, ja. Objektversessen bin ich hingegen nicht, auch wenn ich mich durchaus in alte Lavabos oder einen Türgriff verlieben kann. Doch darum geht es mir hier nicht.

*Was mögen Sie denn besonders an alten Häusern?*

Mich interessiert, was Häuser über das Leben ihrer Bewohner erzählen. Wenn ich eines besichtige, sei es ein Abbruchobjekt oder ein Traumhaus, ist das wie ein Film für mich. Ich erhalte Einblick in den Alltag von Menschen in unterschiedlichsten Lebensumständen. Faszinierend. Mir ist es aber wichtig, mit Respekt und Zurückhaltung vorzugehen, wenn ich schon in den Lebensraum von anderen Leuten «hineintrampe».

*Gehen Sie entsprechend vorsichtig mit alten Häusern um, oder reizt es Sie manchmal, einfach Tabula rasa zu machen?*

Ich habe die Tendenz, eher zu viel als zu wenig zu bewahren. Weil ich es unsinnig finde, Dinge, die noch funktionieren, herauszureissen, nur weil man jetzt eine andere Grundrissidee hat. Ich habe viele Häuser umgebaut, die rund 100 Jahre alt sind, und immer wieder festgestellt, dass sie sich von der Struktur her viel besser für neue Wohnkonzepte eignen als jüngere Häuser. Das Haus, in dem ich lebe und

“  
Ich kann mich  
durchaus in  
alte Lavabos  
und Türgriffe  
verlieben.  
Doch darum  
geht es mir  
hier nicht. Mich  
interessiert,  
was Häuser  
über das Leben  
ihrer Bewohner  
erzählen.

—  
VERA GLOOR

”



VERA GLOOR  
Das Arbeiten im  
Home-Office  
praktiziert die  
Architektin aus  
Überzeugung. Nur  
ihre Streifzüge  
durch Zürich  
kommen derzeit  
etwas zu kurz.

mein Büro untergebracht habe, stammt von 1914. Aber es ist so wandelbar, dass diese Verschränkung von Wohnen und Arbeit, die in diesen Tagen so zum Thema geworden ist, gut funktioniert. Ich lebe hier in einer Patchwork-Situation mit meinen Kindern und 15 Mitarbeitern, die gerne an unserem Tisch Zmittag essen. Eine Historikerin, die alles, was alt ist, interessant findet, bin ich jedoch nicht. Man muss sich auch von Dingen verabschieden können.

*Apropos Abschied: Wie leicht fällt es Ihnen, ein altes Haus nach einer Renovation wieder abzugeben?*

Das ist jeweils ein sehr schmerzhafter Prozess (*lacht*). Nein, so schlimm ist es auch wieder nicht, aber ich habe schon eine extrem emotionale Bindung zu den Häusern, die wir umbauen. Mir gehören natürlich all diese Häuser. Allerdings nur gefühlsmässig. Leider. Aber ich würde gerne überall gleich einziehen.

*War das schon immer ein solch inniges Verhältnis zwischen Ihnen und den Häusern?*

Nein. Als Teenager war das Theater alles für mich. Dieser empathische Aspekt. Sich identifizieren mit Figuren und Geschichten. Doch irgendwann hat sich diese Leidenschaft auf Häuser und Räume verlagert.

*Was ist von Ihrer ersten Liebe übrig geblieben?*

Viel. Ich habe mich zwar mitten in meiner Ausbildung am Theater dazu entschieden, Architektur zu studieren, doch eigentlich erzähle ich immer noch Geschichten.

*Wie meinen Sie das?*

Wenn ich ein altes Haus umbauere, versuche ich herauszufinden, was dieses mir aus seiner Vergangenheit erzählt, was ich davon zum Vorschein bringen kann und inwiefern sich mit den Leuten, die hier einziehen werden, neue Fäden einer Geschichte spinnen lassen.

Interview: DAVID STREIFF CORTI